

**Zeitschrift:** Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

**Herausgeber:** Schweizerische Asiengesellschaft

**Band:** 21 (1967)

**Heft:** 1-4

**Artikel:** Neu gesehene Zusammenhänge im Ostmittelmeerraum des zweiten vorchristlichen Jahrtausends

**Autor:** Werner, Rudolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-146095>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# NEU GESEHENE ZUSAMMENHÄNGE IM OSTMITTELMEERRAUM DES ZWEITEN VORCHRISTLICHEN JAHRTAUSENDS

RUDOLF WERNER

UNIVERSITÄT BASEL

*Vorbemerkung:* Der Aufsatz entspricht dem Manuskript eines Vortrages, welcher am 14. Mai 1966 in Zürich vor der Vereinigung Schweizerischer Alttestamentler und Altorientalisten sowie am 9. Januar 1967 vor der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel gehalten wurde. Einige der Vortragssituation entsprechende Abschweifungen wurden weggelassen; neu hinzugekommen sind die Nachträge und die Anmerkungen mit Literaturhinweisen. Der Abschnitt über literarhistorische Beziehungen zwischen Orient und Griechenland könnte wohl noch erweitert werden; so wäre etwa die Frage der Weitergabe von sogenannter Weisheitsliteratur zu untersuchen.

*Disposition:* I. Der Ostmittelmeerraum als weltgeschichtliche Berührungszone. – II. Die Herkunft der einschlägigen schriftlichen Quellen. – III. Ägypten und die Ägäis. – IV. Mesopotamien und die Ägäis. Altmesopotamische Siegel in Theben. – V. Hethitische Siegel im griechischen Raum. Die Ahhijawā-Frage. – VI. Neue Texte zur Geschichte der kleinasiatisch-kyprischen Beziehungen um 1200 v. Chr. Die Seevölker. – VII. Literarhistorische Beziehungen zwischen Anatolien, Phönikien und Griechenland. – VIII. Nachträge.

In der römischen Kaiserzeit bildeten die Länder rund um das östliche Mittelmeer als Teil des Imperium Romanum eine politische Einheit, wie sie in ähnlicher Art schon einmal unter Alexander dem Großen (336–323 v. Chr.) bestanden hatte und wie sie – unter Ausklammerung des griechischen Festlandes – bereits während des Perserreiches verwirklicht war. Aber schon lange vor solchen von außen aufgezwungenen politischen Vereinheitlichungen erwies sich der Ostmittelmeerraum als eine Region intensiver Beziehungen bald kriegerischer, bald diplomatischer Art, eine Region des Austausches materieller und geistiger Güter, deren Wegen nachzuspüren zu den faszinierendsten Aufgaben der Altertumswissenschaft gehört und gleicherweise die Orientalistik wie die klassische Philologie in ihren Bann zu ziehen vermag. Wir wis-

sen, daß der griechische Historiker Herodot, der «Vater der Geschichte», im 5. Jahrhundert v. Chr. im Rahmen der eingespielten Handelswege Ägypten nilaufwärts bereiste und dabei bis nach Elephantine bei Assuan kam, daß er nach Phönikien (Tyros), an den Euphrat und bis nach Babylon gelangte. Auch dem athenischen Staatsmann Solon werden außer der legendären Begegnung mit dem Lyderkönig Kroisos Reisen nach Ägypten zugeschrieben. Und noch vor derartiger Bildungs- und Forschungstouristik zogen Abenteurer, Eroberer, Söldner, Diplomaten und Kaufleute hin und her und mußten wohl überall auf die uralte Frage  $\tau\acute{\iota}\varsigma, \pi\acute{o}\theta\epsilon\nu \epsilon\iota\varsigma \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\omega}\nu; \pi\acute{o}\theta\iota \tau\omicron\iota \pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma \eta\delta\epsilon \tau\omicron\kappa\eta\epsilon\varsigma$ ; Auskunft erteilen. Griechische und karische Söldner haben ihre Namen auf den Füßen einer Kolossalfigur von Abu Simbel eingeritzt, als sie für den Pharaon Psammetich II. (595–587 v. Chr.) einen Feldzug gegen Nubien führten, und wer einmal an einem Einführungskurs ins Babylonisch-Assyrische teilgenommen hat, kennt den Originalbericht über den diplomatischen Verkehr des Assyrerkönigs Assurbanipal (668–630 v. Chr.) mit dem Lyderkönig Gyges. Spätestens in den Inschriften des Assyrerkönigs Sargon II. (721–705 v. Chr.) tauchen die *Iamâni*, das heißt die «Ionier» auf, und auf der andern Seite kennt schon Homer wenigstens dem Namen nach Ägypten und Phönikien ( $\Phi\omicron\iota\nu\acute{\iota}\kappa\eta$ ). – Nun hat die neuere Geschichtswissenschaft den Begriff «weltgeschichtliche Berührungszonen» geprägt, und eine solche Berührungszone par excellence stellte im frühen Altertum der Ostmittelmeerraum dar. Es genügt, auf die weltgeschichtliche Tat hinzuweisen, daß die Griechen das phönikische Alphabet übernommen – und letzten Endes an uns weitergegeben – haben, oder auf jene so bedeutsame Epoche der antiken Kunstgeschichte, welche durch die Bezeichnung «orientalisierender Stil» vielleicht nicht ganz zutreffend, aber doch beispielhaft charakterisiert wird. Seit dem Beginn der Hochkulturen im Niltal und im Zweistromland spielte das östliche Mittelmeer eine Vermittlerrolle; seine Anwohner zeigen sich schon früh allen Anregungen von außen her offen, und diese Aufnahmebereitschaft, welche diesen Bereich politisch so leicht ver-

wundbar machte, war auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiet ein Vorteil<sup>1</sup>.

Hier ist nicht der Ort, alle einschlägigen Zeugnisse archäologischer oder epigraphischer Natur vorzuführen oder auch nur zu erwähnen. Genannt seien wenigstens stichwortweise die wichtigsten Fundstätten von Archiven mit Keilschrift-Tontafeln, welche in den vergangenen Dezennien zu einem neuen Bild der altorientalischen und ostmediterranen Welt geführt haben, nämlich: 1. El Amarna in Ägypten mit der diplomatischen Korrespondenz aus der Zeit der 18. Dynastie, 2. Boğazköy in Kleinasien, die einstige Hauptstadt des Hethiterreichs, 3. Ras Schamra oder Ugarit, die uralte Handelsstadt im nördlichsten Phönicien, 4. Tell Açana beziehungsweise Alalah in der großen Orontesebene östlich Antakya (Antiochia in Syrien) und 5. Tell Hariri, das einstige Mari, am Euphrat<sup>2</sup>. In Griechenland und auf der Insel Kreta beginnen seit der gelungenen Entzifferung der kretischen Linearschrift B die Tontäfelchen ebenfalls ihre Geheimnisse preiszugeben; die Hauptmasse dieses Materials stammt aus dem Palast von Knossos auf Kreta, aus dem sogenannten Nestor-Palast in Ano Englianos (Pylos) an der Westküste Messeniens und aus Mykenai, während Eleusis, Orchomenos, Theben und Tiryns noch einige Streufunde geliefert haben. Nicht vergessen seien schließlich die schon längst bekannten Feldzugsberichte der Pharaonen sowie die topographischen Listen auf den Wänden ägyptischer Pylone und Tempel.

Am eindrucklichsten und am besten erforscht sind die Zusammenhänge zwischen Ägypten und der sonstigen östlichen Mittelmeerwelt. Palästina und Syrien waren ja zu vielen Zeiten politisch von Ägypten abhängig<sup>3</sup>; mit Kleinasien bestanden im zweiten vorchristlichen Jahr-

1. Vgl. Wolfgang Helck, *Der Ostmittelmerraum*, in «Saeculum Weltgeschichte» I, S. 451–516. Freiburg im Breisgau 1965.

2. Horst Klengel, *Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v. u. Z.* I. Institut für Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 40. Berlin 1965.

3. Wolfgang Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.* Ägyptologische Abhandlungen, Band 5. Wiesbaden 1962.

tausend diplomatische Kontakte, und lange bevor die Bezeichnung *Keftiu* in den ägyptischen Texten auftaucht, wurden Güter zwischen Ägypten und dem ägäischen Raum ausgetauscht. Letzten Endes beruht ja die ganze absolute Chronologie der kretisch-mykenischen Kulturgeschichte auf der Anwesenheit datierbaren ägyptischen Importgutes in dieser Region und sekundär sogar die absolute Chronologie der europäischen Bronzezeit, indem hier Importstücke und Einflüsse aus dem griechisch-ägäischen Kulturbezirk die Grundlage für absolute Datierungen abgeben. Im folgenden seien nur ein paar ausgewählte exemplarische Monumente erwähnt, welche unser Thema illustrieren sollen.

In einem der leider unter unabgeklärten Umständen entdeckten Fürstengräber von Dorak westlich Bursa im Süden des Marmarameeres (Türkei) fand sich ein Stück Goldfolie mit der Namenskartusche des Königs Sahurē aus der 5. Dynastie, welcher um 2500 v. Chr. über Ägypten geherrscht hatte. Die Goldfolie mag einst zur Verkleidung eines Möbelstücks, vielleicht eines Thrones gedient haben; auf welchem Weg dieses Stück ins nordwestliche Kleinasien gelangt ist, darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Die Datierung auf Sahurē gibt natürlich nur einen *Terminus post quem*: nicht nur die Anlage der Fürstengräber kann erst später erfolgt sein – das ist sogar sehr wahrscheinlich –, sondern auch der Transport des entsprechenden Stückes. (Unklug ist freilich die Behauptung, daß durch die Anwesenheit eines solchen beschrifteten Gegenstandes den Anatoliern die Möglichkeit des Schreibens bekannt geworden sein müßte; das hieße doch, daß man die Schriftzeichen auch wirklich als solche erkannt hätte!) Seit dem mittleren Reich ist dann an einem regelmäßigen Warenaustausch – und sehr bald auch an einem Ideenaustausch – zwischen Ägypten und dem ägäischen Raum nicht mehr zu zweifeln. An ein Gastgeschenk eines offiziellen ägyptischen Botschafters wird man bei jenem Salbtöpfchen aus Kalzit (Alabaster) denken dürfen, dessen Deckel mit dem Namen des Hyksosherrschers Chian (um oder bald nach 1600 v. Chr.) vom Ausgräber Evans aus den Fundamenten des erdbebenzerstörten zweiten

Palastes von Knossos geborgen wurde<sup>4</sup>. Wir befinden uns damit in der Glanzzeit der kretischen Thalassokratie, archäologisch gesprochen in der Stufe Mittelminoisch III (rund 1700–1580). Im Herbst 1960 wurde auch in Boğazköy eine Scherbe eines Parfümgefäßes, diesmal aus Obsidian, gefunden, welche ebenfalls die Kartusche des Hyksoskönigs Chian trägt<sup>5</sup>. Bestanden also auch schon offizielle diplomatische Kontakte zwischen den Hyksosherrschern und dem sogenannten Alten Reich der Hethiter? Die Frage läßt sich leider nicht mit Entschiedenheit bejahen, weil die Boğazköy-Scherbe im Schutt einer früheren Grabung und nicht in einer archäologisch bestimmbar Schicht gefunden wurde. Die Möglichkeit ist nicht auszuschließen, daß das Obsidiangefäß ursprünglich nur bis zu einem Stadtfürsten in Nordsyrien gelangt und erst nachträglich als Beutestück nach einem hethitischen Feldzug an den Königshof von Hattuša-Boğazköy gekommen ist. – Besonders intensiv waren die Beziehungen zwischen dem Niltal und Kreta während der 18. ägyptischen Dynastie. Erst kürzlich fand man in einer topographischen Liste aus der Zeit des Pharaos Amenophis III. (1403–1364) kretische Ortsnamen wie *Kunuša* (= Knossos) und *Amniša* (= Amnisos), und auch gegenüber der Identifikation von *Kutira* mit der Insel Kythera, welche zwischen Kreta und der Peloponnes liegt, wird man kaum Bedenken haben<sup>6</sup>. Kythera scheint nämlich wie die Attika vorgelagerte Kykladeninsel Keos ein alter Außenposten der sogenannten minoischen Thalassokratie gewesen zu sein. – Noch in die Anfangszeit der 18. Dynastie gehören die archäologischen Funde aus dem Grab der *Ahhotep* beim ägyptischen Theben (*Dra'Abu'l-Nega*), der Mutter des *Ahmoze* (1552–1527?), welcher Ägypten von den Hyksos befreite. In diesem Grab entdeckte man Prunkwaffen mit unverkennbar minoisch beeinflusstem Dekor. Eine Axt zeigt eine typisch kretische Darstellung eines Greifen und eine Schwertklinge die eines Löwen, welcher ein Kälbchen ver-

4. Fritz Schachermeyr, *Die minoische Kultur des alten Kreta*, Abb. 37, S. 86. Stuttgart 1964.

5. Hanns Stock, *Der Hyksos Chian in Bogazköy*, in MDOG 94, S. 73–80. Berlin 1963.

6. K. A. Kitchen, *Theban Topographical Lists, old and new*, in OrNS XXXIV, S. 1–9. Rom 1965. – Derselbe, *Aegean place names in a list of Amenophis III*, in BASOR 181, S. 23–24. 1966.

folgt, beide Tiere im sogenannten fliegenden Galopp wie auf den berühmten Prunkdolchen aus den Schachtgräbern von Mykenai<sup>7</sup>. – In die gleiche Zeit mag das Steatitgefäß aus Hagia Triada (Südkreta) gehören, welches sich heute im Museum von Heraklion befindet, mit der Darstellung eines Erntefestzuges: Landleute stapfen mit ihren Erntegabeln einher, die Mäuler einiger Sänger sind weit aufgerissen, ein Musikant begleitet mit einem Rasselinstrument, und eben dieses Instrument hat die typische Form eines ägyptischen Sistrums<sup>8</sup>. – In noch etwas spätere Zeit, in die Stufe Spätminoisch II, gehört der bemalte Sarkophag aus Hagia Triada, heute ebenfalls ein Prunkstück des Museums von Heraklion<sup>9</sup>. Wenn man vor der einen Langseite steht, fragt man sich, ob die Kreter um 1400 v. Chr. wirklich schon Kenntnis des ägyptischen Osiris-Dienstes hatten; denn am rechten Ende glaubt man einen sogenannten Osiris-Pfeiler zu erkennen, das heißt die Darstellung des Verstorbenen als Osiris vor einem Pfeiler mit darüberliegendem Architrav.

Weniger augenfällig, dafür um so interessanter, sind die Beziehungen zwischen Mesopotamien und der Ägäis, wobei die Handels- und Verkehrswege natürlich über Byblos oder al-Mina, den Hafen von Alalah, vor allem aber über Ras Schamra führten. Es wird heute allgemein angenommen, daß nicht nur mit der Bezeichnung *Keftiu* in ägyptischen Urkunden, sondern auch mit dem *Kaphthor* des Alten Testaments (Deuteron. II 23; Jeremia XLIV 4; Amos IX 7), mit dem *Kptr* in den alphabetischen Keilschrifttexten aus Ras Schamra-Ugarit und mit dem *Kaptaru* in den (akkadischen) Keilschrifttexten aus Mari am Euphrat die Insel Kreta – oder vielleicht allgemeiner: der ägäische Raum – gemeint ist. (Die durch die Septuaginta nahegelegte Gleichsetzung von Kaphthor mit Kappadokien findet heute kaum mehr Glauben.) So schickt der König Zimrilim von Mari an Šarraja, den Herrscher von Razamā, ein *katapū Kaptarū*, nach Georges Dossin «une pincette caftorite»<sup>10</sup>. In

7. Fritz Schachermeyr, *l. c.*, Abb. 52 und 53, S. 110.

8. *Ibidem*, Tafel 29. 9. *Ibidem*, Tafel 35.

10. Georges Dossin, *Les archives économiques du palais de Mari*, in «SYRIA» XX, S. 97–113. Paris 1939.

einer Geschenksendung an Hammurapi von Babylon wird ebenfalls ein Gegenstand aus Kaphthor genannt, in einem Inventar wird ein Becher gleicher Herkunft erwähnt und in einem andern eine Waffe (*kakku*), welche mit Gold und kostbarem Gestein geschmückt war. Die Rolle, welche Ugarit als Umschlagplatz von Produkten des kretischen Kunsthandwerks spielte, ist bekannt. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang ein 1961 gefundener Ras Schamra-Text, welcher *Kptr* als das Heimatland des Handwerker- und Schmiedegottes *Kašir* bezeichnet<sup>11</sup>. Bei Philon von Byblos (siehe dazu weiter unten!) wird *Chusor* mit dem griechischen Gott Hephaistos gleichgesetzt. – Wir treffen aber auch Altmesopotamisches im griechischen Raum an. Auf der Insel Amorgos im ägäischen Meer ist ein Zylindersiegel vom Dschemdet-Nasr-Typus aufgetaucht. Auf Kreta wurden an verschiedenen Stellen Siegelzylinder der Hammurapi-Zeit gefunden, auf der schon genannten Insel Kythera sogar ein mit Keilschrift beschrifteter Deckel eines Steingefäßes, welches von einem Herrscher Naram-Sin über die mesopotamische Stadt Eschnunna (heute Tell Asmar) am Diyala-Fluß her stammt<sup>12</sup>. Ein Siegelzylinder des gleichen Herrschers, welcher wie Zimrilim von Mari ebenfalls in die Hammurapi-Zeit (um 1700 v. Chr.) gehört, fand sich ferner auf der Insel Zypern. – Wozu dienten nun eigentlich diese Siegelzylinder im ägäischen Raum? Ein neuer, überraschender Fund scheint diese Frage ein Stück weit zu beantworten. Im Areal der sogenannten Kadmeia, das heißt der heute stark überbauten Akropolis von Theben in Böotien, fand man am 13. September 1963 ein Schatzdepot mit Schmuckstücken aus Gold, Achatstein, Glaspaste und Lapislazuli, sowie 38 orientalische Siegelzylinder, wovon 14 mit Keilschrift-Legende. Man hat anscheinend die Siegelzylinder ihres kostbaren Materials wegen geschätzt und gesammelt und diese Zylinder als Schmuckstücke verstanden oder wenigstens gebraucht und an einer

11. Charles Virolleaud in CRAI 1962, S. 105–108. Paris.

12. Ernst Weidner, *Könige von Ešnunna, Mari, Jamhad in altbabylonischen Siegelzylinder-Legenden*, in JKF II, S. 127–143. Heidelberg 1952.

Schnur zu einer Schmuckkette aufgezogen. (Ein Gegenstück zu diesem Fund ist der «Schatz von Tod» in Oberägypten, der um 1900 v. Chr. unter anderem etwa 20 Siegelzylinder aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien umfaßt.) Die Fundumstände (Keramik) lassen den thebanischen Schatz in die spätmykenische Zeit datieren (sog. Spät-Helladisch III). Eine Gesamtpublikation ist noch nicht erfolgt; man weiß indessen, daß keines von diesen Siegeln später als 1300 v. Chr. entstanden ist. Es sind altbabylonische Stücke darunter aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends, ferner mehrere Beispiele des sogenannten Mitanni-Stiles; zahlenmäßig am reichsten vertreten, nämlich mit elf Exemplaren, sind die Siegel mit den Merkmalen der Kassitenzeit. Eines von diesen trägt folgende Inschrift: «Kidin-Marduk, Sohn des Šailimadamqa, Eunuch (oder: Großwürdenträger) des Burraburiaš, des Königs der Gesamtheit.» Der Kassitenkönig Burraburiaš oder Burnaburiaš II. von Babylon regierte zwischen 1367 und 1346 v. Chr.<sup>13</sup>. – Mit diesem Fund ist nicht nur Theben als archäologische Stätte der kretisch-mykenischen Zeit im Range gestiegen, sondern auch die Tradition, daß Kadmos, der sagenhafte Gründer Thebens, mit Phönikiern zusammen nach Griechenland eingewandert sei und daß diese Neuankömmlinge unter anderem auch die Schrift (γράμματα) zu den Griechen gebracht haben, erscheint in neuem Licht (Herodot V, 58–61). Die Siegelzylinder können doch kaum auf einem andern Weg als über Phönikien von Babylon nach Theben gelangt sein.

Weniger spektakulär, aber ebenso überraschend ist ein anderer Fund auf dem griechischen Festland, welcher etwa zur gleichen Zeit bekannt wurde wie das thebanische Siegeldepot, aber bereits ein Jahrzehnt früher gemacht wurde. Im Kammergrab eines späthelladischen Friedhofs am Nordende der Portorafti-Bucht zwischen Kap Sunion und Marathon, in Perati, fanden griechische Ausgräber ein typisch hethitisches Knopfsiegel. In hethitischen Hieroglyphen enthält es den Personennamen *Su-mi-ri* (= keilschr.-heth. <sup>m</sup>Šummeri)<sup>14</sup>. Auch dieses Stück scheint als

13. Vgl. «The Illustrated London News» Nr. 6539 vom 28. November 1964, S. 859–861.

Schmuck oder Amulett getragen worden zu sein. Es ist zwar nicht der erste Fund eines derartigen Stückes im griechischen Raum; aber erst jetzt wurde man überhaupt vermehrt auf diese hethitischen Importstücke – oder einheimischen Nachahmungen hethitischer Vorbilder? – aufmerksam<sup>15</sup>. In Mykenai fand der Ausgräber Wace im Kammergrab 523 ein Knopfsiegel aus Steatit mit einer etwas verunglückten Inschrift in hethischen Hieroglyphen, welche etwa *Ha-a-tu* oder *Ha-a-pa* zu lesen ist. Aus Kreta, nämlich aus der Gegend von Neapolis oder dem Golf von Mirabello, stammt ein heute in Cambridge (GR 55.1901) aufbewahrtes Knopfsiegel aus rotem Serpentin. Und schon länger bekannt sind je ein hethitisches Siegel aus den beiden alten Städten Ialysos<sup>16</sup> und Lindos<sup>17</sup> auf der Kleinasien benachbarten Insel Rhodos. All diese Stücke, vor allem aber das zuerst erwähnte aus dem Boden Attikas, werfen natürlich besondere Fragen auf; denn während die Griechen der klassischen Zeit von den altmesopotamischen Reichen einige, wenn auch verworrene Kunde besaßen, war ihnen von der Existenz eines Hethiterreiches nichts mehr bekannt. Heikler wird es, wenn wir uns fragen, ob die Hethiter ihrerseits schon etwas von den Griechen wußten. Das ist nämlich die berühmte Ahhijawā-Frage, das heißt das Problem, ob die in den hethitischen Texten erwähnten Ahhijawā mit den Ἄχαιοί Homers identisch seien. Da die letzten Jahre keine entscheidenden neuen Dokumente gebracht haben, ist der einst temperamentvoll geführte Streit bei einem «non liquet» eingeschlafen. Die Ahhijawā werden in den hethitischen Urkunden zwar zu oft genannt, als daß man sie für eine Belanglosigkeit halten dürfte; ihr Machtbereich muß – von den Hethitern aus gesehen – irgendwo im Westen und am Meer gelegen haben, und gegen die Gleichsetzung der Namen gibt es keinen entscheidenden Einwand; aber daß

14. Piero Meriggi, *Das erste hierogl.-heth. Siegel aus Griechenland*, in «KADMOS» IV, S. 5–6. Berlin 1965.

15. Vgl. die Beiträge von John Boardman, Hans Erlenmeyer und Piero Meriggi in «KADMOS» V, S. 47–60. Berlin 1966.

16. D. G. Hogarth, *Hittite Seals*, Fig. 115 A–B, S. 91. Oxford 1920.

17. H. Th. Bossert, *Altanatolien*, Abb. 223. Berlin 1942.

man in den hethitischen Texten die Namen homerischer Helden wiederfinde und daß die Ahhijawā-Könige Angehörige der Atriden-Dynastie von Mykenai seien, davon ist schon längst keine Rede mehr.

Dafür haben neue Textfunde in Boğazköy das Interesse auf einen andern Punkt gelenkt, nämlich auf die Insel Zypern. Zypern oder Alašija, wie die Insel, oder ein Teil von ihr – vielleicht auch nur eine Stadt – einst hieß, ist uns aus ägyptischen Quellen bekannt, aber auch aus den Tontafelarchiven von Ras Schamra-Ugarit, Tell Ačana-Alalah und Mari<sup>18</sup>. Die entscheidenden Keilschrift-Tontafeln traten während der Grabungskampagne 1961 in der einstigen Hethiterhauptstadt zutage; veröffentlicht wurden sie 1964 im 12. Heft der «Keilschrifttexte aus Boğazköy» (Berlin), nachdem bereits in den «Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft» darauf aufmerksam gemacht worden war<sup>19</sup>. Wir erfahren daraus, daß Alašija gegen das Ende des 13. Jahrhunderts v. Chr. ein Vasallenstaat des Hethiterreichs war; der hethitische Kontrahent des neu gefundenen Vertragsfragments KBo XII 39 ist leider nicht mit Namen genannt. Die Kupferinsel war wahrscheinlich noch von Tuthalija IV. unterworfen worden; dieser Hethiterkönig herrschte von etwa 1250 bis 1220 und ist u. a. dadurch bekannt, daß er sich auf einem Siegel als *šar kiššati* («König der Gesamtheit») bezeichnete<sup>20</sup>. Wir sind diesem Titel bereits auf dem Burnaburiaš-Siegel aus Theben begegnet; seit Adadnirâri I. (1297–1265) führen die assyrischen Herrscher diese Bezeichnung in ihrer Titulatur, um ihrem Anspruch auf die Weltherrschaft Ausdruck zu geben. – Auf Tuthalija IV. folgte sein Sohn Arnuwanda III., welcher anscheinend nur kurz regierte; ihm folgte als letzter bekannter Hethiterkönig Šuppiluliuma II. oder Šuppilulijama, wie der Name dieses letzten Herrschers meistens geschrieben wird. Wohl aus der Zeit der hethitischen Vorherrschaft über Zypern stammt

18. Gerd Steiner, *Neue Alašija-Texte*, in «KADMOS» I, S. 130–138. Berlin 1962.

19. Heinrich Otten, *Neue Quellen zum Ausklang des hethitischen Reiches*, in MDOG 94, S. 1–23. Berlin 1963.

20. Thomas Beran, *Glyptische Funde*, in MDOG 91, S. 48–56. Berlin 1958.

ein goldenes Stempelsiegel, welches auf der Insel gefunden wurde<sup>21</sup>. Unter Šuppilulijama wurde Alašija abtrünnig, und der Hethiter mußte mit einem kriegerischen Unternehmen die Anerkennung seiner Oberhoheit erzwingen. Doch schon lange bestand im südwestkleinasiatischen Küstengebiet ein politischer Unruheherd: wir hören von den Untaten eines gewissen Madduwatta, mit welchem ein Attaršija von Ahhija(wā) im Bunde stand, hinter dem man einst einen Atreus vom Achäerland hat sehen wollen. Die Unruhe griff auch auf Zypern über, und Šuppilulijama mußte ein zweites Mal eingreifen; im Bericht über diesen Kampf (KBo XII 38 III) – dem bisher ersten Bericht einer Seeschlacht der Hethiter – heißt es:

Ich [machte] mobil [  
und das Meer [erreichte] ich schnell,  
ich Šuppilulijama, der Großkönig.

Und gegen mich stellten sich die Schiffe von Alašija  
inmitten des Meeres dreimal zum Kampf.

Ich vernichtete sie; die Schiffe aber  
ergriff ich, und mitten im Meere  
steckte ich sie in Brand.

Wie ich aber dann *hadanteja*  
gelangte,  
kamen mir die Feinde von Alašija  
in Scharen zum Kampfe entgegen.

Was an diesem Bericht besonders auffällt, sind die eigenartig allgemein gehaltenen Wendungen «die Schiffe von Alašija» oder «die Feinde von Alašija». Ein König oder ein Heerführer wird an keiner Stelle genannt; das läßt die Vermutung aufkommen, daß es sich um eine staatlich nicht geeinte Macht handelt. Dann könnten diese Feinde von Zypern aber sehr wohl in der Zwischenzeit eingefallene fremde Scharen bedeuten, das heißt nichts anderes als die berühmt-berüchtigten «Seevölker»

21. H. Th. Bossert, *l. c.*, Abb. 701.

der ägyptischen Quellen, vor allem der Inschrift Ramses' III. im Tempel von Medinet Habu beim (ägyptischen) Theben, also die *‘Aqajawaš*, *Danùna*, *Lúka*, *Pulšata*, *Šakalúša*, *Šikar*, *Širdanu*, *Turuša* und *Wašaš*. – Dazu paßt bestens, was wir neuerdings auch aus Ugarit wissen: Ein Schreiben eines Königs von Alašija an den letzten König von Ugarit, *‘Ammurapi*, enthält die Nachricht, daß man sieben feindliche Schiffe im Meer gesichtet habe. *‘Ammurapi* möge sich zur Verteidigung rüsten, die Festungswerke der Stadt instand setzen und Truppen und Wagenkämpfer bereitstellen<sup>22</sup>. – Ein anderer Brief, ein Schreiben des Königs von Ugarit, könnte direkt die Antwort darauf sein (20. 238): «Weiß mein Vater nicht, daß alle meine Truppen ... im Hethiterland stationiert sind und alle meine Schiffe sich im Lande Lukka befinden?»<sup>23</sup> Wir sehen: die beiden hethitischen Vasallenstaaten Alašija und Ugarit sind der Heimsuchung brandschatzender Piraten schutzlos ausgeliefert, und der Hethiterkönig selbst beansprucht alle Landtruppen- und Marine-Einheiten für sich, um den Einfällen aufs eigene Reichsgebiet zu wehren. In der Seeschlacht aber, von der wir oben hörten, muß Zypern bereits von den Seevölkern überrannt worden sein, und wahrscheinlich traf nur wenig später das Schicksal sowohl Ugarit als auch Boğazköy-Hattuša. So gestatten uns diese neuen Textfunde einen Blick in die Verhältnisse jener unruhigen Jahre im östlichen Mittelmeer, in denen die völkischen Grundlagen für die Geschichte des folgenden Jahrtausends gelegt wurden: In Griechenland dringen die Dorier in ihre historischen Wohnsitze ein, am Hellespont wird die Stadt Hissarlik-Troia VIIa erobert und niedergebrannt, in Kleinasien nimmt die Geschichte des hethitischen Großreiches ein jähes Ende – wohl unter dem Druck der schon seit langem unruhigen Kaškäer im nördlichen Bergland und der neu aus Thrakien einwandernden Phryger –, im Golf von Iskenderun wüten die Seevölker mit Feuer und Schwert, und in Palästina erfolgt auf ägyptische Weisung hin oder wenigstens mit ägyptischer Duldung

22. Jean Nougayrol bei Otten in MDOG 94, S. 9. Berlin 1963.

23. Jean Nougayrol in CRAI 1960, S. 165–166. Paris.

die Ansiedlung der Philister, als deren Herkunftsland ja eben Kaphthor, das heißt Kreta – oder vielleicht allgemeiner: der ägäische Raum – gilt.

Wir haben bisher unsere Aufmerksamkeit mehr den politisch-historischen und den verkehrstechnischen, durch archäologische Funde belegbaren Zusammenhängen geschenkt; die Frage geistesgeschichtlicher Einflüsse wurde lediglich beim Hinweis auf den bemalten Sarkophag aus Hagia Triada angetönt. Sie soll abschließend noch einmal aufgenommen werden anhand bereits seit zwei Jahrzehnten bekannter literaturgeschichtlicher Beziehungen, deren Diskussion aber auch heute noch nicht abgeschlossen ist<sup>24</sup>. Ausgangspunkt ist ein berühmter Text in hethitischer Sprache aus Boğazköy, der unter dem Namen «Mythos vom Königtum im Himmel»<sup>25</sup> die Orientalisten und die Altphilologen gleichermaßen überrascht hat. Er lautet in der am besten erhaltenen Partie wie folgt:

«Vormals in früheren Jahren war Alalu im Himmel König. Alalu sitzt auf dem Thron, und der starke Anu, der Götter Erster, steht vor ihm. Zu seinen Füßen nieder neigt er sich. Und zum Trinken reicht er ihm regelmäßig die Becher in seine Hand.

Neun gezählte Jahre war Alalu im Himmel König. Im neunten Jahr aber(?) lieferte Anu gegen Alalu einen Kampf; er besiegte ihn, den Alalu, und dieser lief vor ihm davon, und er gab(?) ihn hinab zur dunklen Erde. Er ging hinab zur dunklen Erde; auf den Thron aber setzte sich Anu. Anu sitzt auf seinem Thron, und der starke Kumarbi gibt ihm regelmäßig zu trinken. Zu seinen Füßen nieder neigt er sich, und zum Trinken reicht er ihm regelmäßig die Becher in seine Hand.

Neun gezählte Jahre war Anu im Himmel König. Im neunten Jahr aber(?) lieferte Anu gegen Kumarbi einen Kampf. Kumarbi, des Alalu Nachkomme, lieferte gegen Anu einen Kampf. Des Kumarbi Augen hält er nicht mehr stand, (der) Anu. Dem Kumarbi aus seiner Hand

24. H. G. Güterbock, *Kumarbi, Mythen vom churritischen Kronos*. Istanbul Schriften Nr. 16. Zürich und New York 1946.

25. «Keilschrift-Urkunden aus Bogazköy» Heft XXXIII, Text Nr. 120. Berlin 1943.

entwand er sich, und er floh, (der) Anu. Und er ging zum Himmel. Hinter ihm her näherte sich Kumarbi und packte ihn an den Füßen, den Anu, und er zog ihn vom Himmel herab.

Und seine Lenden biß er; da vereinigte sich seine Mannheit mit Kumarbis Innerem wie Bronze. Als Kumarbi des Anu Mannheit hinuntergeschluckt hatte, freute er sich und lachte (bei sich). Da wandte sich Anu zu ihm um; zu Kumarbi hub er an zu sprechen: «Über dein Inneres freust du dich, weil du meine Mannheit geschluckt hast.

Freue dich nicht über dein Inneres! In dein Inneres hinein habe ich eine Last gelegt. Erstens habe ich dich geschwängert mit dem schweren Wettergott. Zweitens aber habe ich dich geschwängert mit dem Fluß Aranzah (= Tigris), dem des Nicht-Widerstehens. Und drittens habe ich dich geschwängert mit dem schweren Tašmišu. Drei furchtbare Götter habe ich dir als Lasten in dein Inneres hineingelegt. Und du wirst dahin kommen, daß du schließlich des Gebirges Tašša Felsen mit deinem Haupte schlägst.»

Als Anu zu reden aufgehört hatte, ging(?) er empor zum Himmel und versteckte sich. Aus dem Munde hervor spie [Kumarbi], der kluge König. Aus dem Munde hervor spie er ... [ ] vermischt. Was Kumarbi empor gesp[ien ... Der Be]rg Kanzura Furcht ... [

Und Kumarbi ging *ijauwanijawant* nach Nipp[ur].»

Der Rest des Textes ist leider weitgehend zerstört. Gegen den Schluß der vierkolumnigen Tafel ist davon die Rede, daß die Erde selbst Kinder gebäre, und man kombinierte daraus, aus dem von Kumarbi ausgespienen Samen sei die Erde schwanger geworden und habe so den Gott Tašmišu und den Fluß Tigris, vielleicht auch noch den Wettergott hervorgebracht. Diese Kombination und diese Darstellung des Mythos ist seither in die Sekundärliteratur eingegangen, obwohl dagegen beträchtliche philologische Bedenken bestehen. Als sicher darf man lediglich annehmen, daß es nach einem Kampf zur Absetzung des Kumarbi und zur Einsetzung des Wettergottes als König im Himmel kam.

Jedenfalls haben wir einen sogenannten Sukzessionsmythos vor uns,

das heißt einen Bericht über eine mehrfache Abfolge von herrschenden Göttern. Eine solche Sukzession ist uns vor allem geläufig aus dem Kleinepos von rund tausend Hexametern des böotischen Dichters Hesiod (um 700 v. Chr.), das heißt aus der «Theogonie». Dort haben wir die Abfolge Uranos–Kronos–Zeus, wobei die Ablösung beide Male mit Aufruhr und Götterkämpfen verbunden ist, und das Motiv, daß Kronos seinen Vorgänger und Vater mit einer Sichel entmannt, findet in unserm Bericht seine Entsprechung darin, daß Kumarbi des Anu «Lenden» beißt.

Wiederum stehen wir vor der Frage der Beziehungen zwischen Hethitern und Griechen oder in diesem Falle: Woher kennt Hesiod einen solchen Sukzessionsmythos? Nun ist der oben vorgelegte Text kein genuin hethitisches Produkt: Kumarbi trägt einen churritischen Namen und Anu ist sogar mesopotamischen Ursprungs. Mit andern Worten: Der Mythos vom Königtum im Himmel ist nicht in Kleinasien entstanden, sondern im nordmesopotamischen und nordsyrischen Raum. Wir wissen, daß auch andere mythologische Erzählungen den Weg ins Hethiterreich fanden: Durch Vermittlung der Churriter lernten die Hethiter das Gilgamesch-Epos kennen, und aus Phönikien übernahmen sie die Erzählung, in der Elkunirša, das heißt *El qônêh ereš* («El, Schöpfer der Erde») eine Rolle spielt. Aus dem phönikischen Bereich selbst haben wir aber auch eine Überlieferung eines Sukzessionsmythos, wenn auch nur aus dritter Hand, in einem Text in griechischer Sprache. Eusebius von Cäsarea (ca. 260–340 n. Chr.) gibt in seiner «*Praeparatio evangelica*» lange Auszüge aus einer phönikischen Geschichte, einem Werk des Philon von Byblos (64–141 n. Chr.), eines Zeitgenossen des römischen Kaisers Hadrian. Philon behauptet, er «übersetze» die uralten Urkunden, welche ein phönikischer Mythologe namens Sanchuniaton von Beirut «vor dem Trojanischen Kriege» gesammelt habe. Philon berichtet nun wie unser hethitischer Text von drei früheren Göttergenerationen in der Reihenfolge: Hypsistos oder Eliun – Uranos («Himmel») – Kronos oder El (entsprechend Alalu, Anu [«Himmel»])

und Kumarbi). – Um wieder auf Hesiod zurückzukommen: nicht von den Hethitern, sondern von den Phönikiern übernahmen die Griechen wie das Alphabet so auch mythologisches Erzählgut. Die Übernahme erfolgte wohl wesentlich später als der Import vorderasiatischer Roll-siegel nach Kreta und Theben. Hesiod steht ja am Beginn des von uns bereits einleitend genannten «orientalisierenden Stils», der seine schönste Ausprägung in den sogenannten protokorinthischen Vasen mit ihren Mischwesen und Fabeltieren gefunden hat. Doch damit stehen wir schon tief im ersten Jahrtausend, da Korinth seine Gefäße nach Italien, das heißt nach dem westlichen Mittelmeer exportierte. Mit diesem Ausblick in neue Räume und neue Zeiten sei daher unser Gang durch die vielseitigen kulturgeschichtlichen Zusammenhänge im Ost-mittelmeerraum des zweiten vorchristlichen Jahrtausends abgeschlossen.

#### NACHTRÄGE

1. Auf mögliche frühe kleinasiatisch-griechische Beziehungen weisen auch ein paar wenige archäologische Fundstücke aus dem griechischen Festland. Aus dem Schachtgrab IV in Mykenai stammt ein Rhyton in Form eines Hirsches aus einer Legierung von Silber und Blei, welches vielfach für ein Importstück aus dem hethitischen Bereich gehalten wird<sup>26</sup>. Ebenso sprechen zwei in Attika gefundene – und wahrscheinlich dort entstandene – Schnabelschuhe aus Ton für Anregung durch ein kleinasiatisches Vorbild<sup>27</sup>.

2. Ob die in letzter Zeit im Balkan zutage getretenen prähistorischen Tontafeln mit angeblicher Beschriftung, so in Vinca bei Belgrad (Jugoslawien) und im Mureschtal in Siebenbürgen (Rumänien), im Zusammenhang mit dem Import beschrifteter Gegenstände aus Mesopotamien und Kleinasien nach Griechenland stehen, wagen wir nicht zu entscheiden. Die Tontafeln aus dem Balkan sollen ja sogar dem 3. Jahrtausend v. Chr. angehören.

26. H. Th. Bossert *l.c.*, Abb. 8–9 (oder das folgende Werk, Abb. 177).

27. Sp. Marinatos und M. Hirmer, *Kreta und das mykenische Hellas*, Abb. 236. München 1959.

3. Neuerdings glaubt man, die ersten Sprachdenkmäler der Philister entdeckt zu haben. Bei den Ausgrabungen in Tell Deir 'Allā im Jordan-Tal im jordanischen Teil Palästinas fand die holländische Equipe unter Leitung von H. J. Franken in spätbronzezeitlicher Schicht drei Tontäfelchen mit bisher unbekannter Schrift. Diese läßt deutliche Worttrennung erkennen, ist vermutlich linksläufig und dürfte ihrem Charakter nach eine einfache Silbenschrift sein. Einzelne Zeichen erinnern an die minoischen Schriftsysteme<sup>28</sup>.

28. H. J. Franken, *Clay Tablets from Deir 'Allā, Jordan*, in «Vetus Testamentum» XIV, S. 377–379. Leiden 1964.

Korrektur-Nachtrag: Vorläufig erst aus einer bibliographischen Notiz bekannt ist uns die Arbeit von Fritz Schachermeyr, *Ägäis und Orient. Die überseeischen Kulturbeziehungen von Kreta und Mykenai mit Ägypten, der Levante und Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung des 2. Jahrtausends v. Chr.* Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 93. Band. Wien 1967.